# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.




Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
== Telephon-Anschluß Nr. 3. ==

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 124. Elbing, Sonntag 31. Mai 1891. 43. Jahrg.




## Zur Suspension der Getreidezölle.

Seit längerer Zeit ziehen die anhaltend unverhältnißmäßig hohen Preisnotirungen für Brodgetreide an den inländischen Börsen die Aufmerksamkeit der freihändlerischen Presse auf sich, die angesichts der herrschenden Brodtheuerung eine sofortige Herabsetzung oder besser noch gänzliche Aufhebung der Getreidezölle fordert. Diese Frage ist auch bei der Etatsberathung bereits im preußischen Abgeordnetenhause zur Sprache gekommen und Gegenstand einer Resolution der Berliner Stadtverordnetenversammlung gewesen, deren Beschluß gestern telegraphisch gemeldet wurde.

Man mag über Schutzzölle im Allgemeinen und Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel im Besondern denken, wie man will, kein Mensch aber, so sollte man glauben, sei eigensinnig oder eigensüchtig genug, wenn Getreide Hungersnothpreise erreicht, nicht ihre Herabsetzung zu wollen, obschon sie in seiner Hand liegt. Aber es giebt Leute, die, wenn einmal auf falsche Bahnen gelangt, ebensowenig Halt machen und gar umkehren können, wie die Passagiere auf einer Rutschbahn. Man hat dem guten deutschen Michel die Getreidezölle ganz allmählich aufgeredet und aufgehalst. Nur 50 Pfennig Registrirgebühr sollte gezahlt werden; dann ging es immer weiter, bis der vom „verrücktesten Agrarier" nicht für möglich gehaltene Zoll längst überschritten war. Schließlich beruhigte man sich bei der Erklärung der Reichsregierung, welche sie abgab, als der freikonservative Abg. Delbrück bei der letzten Getreidezollerhöhung beantragte, es sollten die Zölle auf den Stand von 1887 wieder ermäßigt werden, sowie an sechzig Börsentagen die Tonne Roggen eine Höhe von 180 Mk. und die Tonne Weizen eine solche von 220 Mk. behauptet habe, daß nämlich sie (die Regierung) in solchem Falle nicht erst sechzig Tage warten würde, um die nöthige Abhilfe zu schaffen. Nun hat aber der Roggen den Preis, den die Regierung selbst als den äußersten, den jetzigen Zoll zu tragen fähigen bezeichnet hatte, um 34 Mk. überschritten, kein Wunder, daß die Forderung nach Aufhebung bezw. Ermäßigung der Getreidezölle eine immer ungestümere wurde und es jetzt als sicher gilt, daß in der nächsten Woche schon der Reichstag werde einberufen werden, um die Zölle wenigstens auf Brodstoffe zu ermäßigen.

Die Vertheidiger der Getreidezölle behaupteten stets, die Zölle hätten nichts mit den hohen Getreidepreisen zu thun. Es wurde ihnen erwidert, man solle doch versuchen, die Zölle aufzuheben und dann sehen, ob die Börsenspekulanten im Stande sein würden, die Getreidepreise so hoch zu halten. Die bloße Ankündigung der „Nationalzeitung", der Reichstag werde zur Beschlußfassung der zeitweiligen Ermäßigung der Getreidezölle einberufen werden, hatte ein Sinken der Preise für Brodstoffe zur Folge, wohlgemerkt erst nur für Brodstoffe, Roggen und Weizen, da man an eine Ermäßigung nur des Roggen- und Weizenzolles, und zwar um die Hälfte, glaubt. Der Zusammenhang zwischen Getreidezöllen und Getreidepreisen ist sonach auf das Klarste erwiesen. Die Brodpreise freilich können nicht so schnell fallen, da die Bäcker erst ihr theureres Mehl verbrauchen müssen. Ist erst die Ermäßigung beschlossen, dann werden die Getreidepreise nahezu um den ermäßigten Zollbetrag sinken und nach und nach auch die Brodpreise entsprechend fallen. Um den ganzen in Wegfall kommenden Zollbetrag können die Getreidepreise, wenn nicht andere Umstände hinzukommen, nicht sinken. Denn dadurch, daß Deutschland jetzt auf dem Weltmarkte mehr als Käufer auftritt, steigt der Weltmarktpreis, und es kommt noch hinzu der Betrag für den Transport. Immerhin wird die Ermäßigung eine bedeutende sein und im Verhältnisse zu der Zollermäßigung stehen.

Ueber die Berufung des Reichstages in der Getreidezollvorlage verlautet, wie bereits gemeldet, noch nichts bestimmtes. Man nimmt an, daß dieselbe erfolgen wird, aber definitive Beschlüsse auch über die dem Reichstage zu machenden Vorschläge sind noch nicht gefaßt worden. Aber auch in Regierungskreisen ist man überzeugt, daß die Entscheidung schnell erfolgen müsse.

Alle vertraulichen Anfragen an die Mitglieder der Regierung über die Berufung des Reichstages wegen der Suspension der Getreidezölle wurden am Freitag jedoch ausweichend beantwortet.

Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt, ein Beschluß sei darüber noch nicht gefaßt worden und die Vorerhebungen noch nicht abgeschlossen.

Die „Berliner Politischen Nachrichten" bezeichnen es als sicher, daß eine Beschlußfassung über die Suspension der Getreidezölle noch nicht erfolgt, aber nahe bevorstehend sei, sowie, daß das Ergebniß der Beschlußfassung unverzüglich soweit bekannt gegeben werden solle, um der bestehenden Unsicherheit ein Ende zu bereiten sowie für die Operationen des Getreidehandels eine feste Basis zu schaffen.

Wie der „Hamburgische Korrespondent" erfährt, stammen die Mittheilungen von einer beabsichtigten Reduktion der Getreidezölle nicht aus amtlichen Kreisen und sind, wie dem Blatte bestimmt versichert wird, mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Die Deputation des Zentralraths der deutschen Gewerkvereine wurde Freitag 1 Uhr von Herrn von Bötticher empfangen. Der Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch gab als Sprecher namens der 65,000 Verbandsmitglieder und ihrer Familien die Erklärung ab, daß sie durch die Zölle außerordentlich erhöhte Theuerung der Lebensmittel bereits als schwerer Nothstand auf die Arbeiter drücke und, da es für diese Theuerungszulagen nicht gebe, schleunige und wirkliche Abhilfe durch Suspension der Getreidezölle erforderlich sei. Der Minister erkannte das Vorhandensein der schlimmen Verhältnisse für die Konsumenten an, betrachtete es aber als zweifelhaft, daß durch die so tief einschneidende Zollsuspension die Getreide- und Brodpreise wirklich sinken würden. Sachverständige, selbst ein Freihändler, hätten ihm gegenüber ein Steigen der Getreidepreise in Rußland und auf dem Weltmarkt als Folge einer solchen Maßregel bezeichnet. Die verbündeten Regierungen beschäftigten sich aufs ernsteste mit dieser Frage und würden trotz entgegenstehender, sehr erheblicher Interessen die Zollsuspension beantragen, wenn sie von deren wirklichem Nutzen für die Konsumenten überzeugt seien. Nachdem Siggelkow (Tischler) und Schuhmacher (Schlosser) sowie der Verbandsanwalt wiederholt ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und der Nützlichkeit der schleunigen Zollsuspendirung im Interesse vieler Millionen ausgesprochen hatten, endete die etwa ¼-stündige Unterredung mit der erneuten Versicherung des Ministers, daß die Regierungen in der Sache thun würden, was nach ihrer Ueberzeugung dem Nothstande gegenüber erforderlich sei.

Der Berliner Magistrat hat in seiner Freitags-Sitzung dem gestrigen Beschlusse der Stadtverordneten, an den Reichskanzler eine Petition wegen Aufhebung resp. Ermäßigung der Getreidezölle zu richten, zugestimmt.

Die Erwartung einer nahe bevorstehenden theilweisen Suspendirung der Getreidezölle, welche bereits am Donnerstag einen erheblichen Einfluß auf den Preisstand ausübte, hat auch am Freitag eine weitere Abwärtsbewegung der Getreidepreise veranlaßt. Weizen büßte für Sommertermine 5 Mark ein, Roggen gab neuerdings 3 bis 4 Mark nach und selbst Hafer konnte sich nicht behaupten, obgleich angenommen wird, daß eine Ermäßigung des Haferzolles nicht beabsichtigt sei.

Wenn man aus den Aeußerungen der „Kreuzztg." und der „Post" Schlüsse ziehen darf, so dürften nicht einmal alle Konservativen im Reichstage gegen eine Ermäßigung der Getreidezölle stimmen.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

90. Sitzung vom 29. Mai.

Zum Etat der Justizverwaltung liegt ein Antrag auf Wiedereinsetzung der in zweiter Lesung gestrichenen neuen Stelle für einen Senatspräsidenten in Breslau vor.

Abg. Graf Limburg-Stirum zieht diesen Antrag zurück.

Abg. Rickert (frs.) fragt an, ob die Verfügung des Oberlandesgerichtspräsidenten in Breslau, wegen des Ausschlusses der Juden von den Schöffen- und Geschworenengerichten zurückgenommen sei. Gleichzeitig frage er, ob ein Erlaß des Justizministers an die Gerichte ergangen sei, wonach bei Anklagen wegen Beleidigung von Religionsgesellschaften und Geistlichen die Gesetze mit äußerster Strenge angewendet werden sollen und ob es wahr sei, daß das Schöffengericht in Reichenbach auch in einem jüngst verhandelten Falle danach verfahren sei und sich bei Begründung des Urtheils auf diese Verfügung berufen habe. Er könne nicht glauben, daß eine solche Verfügung erlassen sei und bitte den Minister um Aufklärung dieser Angelegenheit. — Auf die erste Frage erwidert

Geh. Rath Lucas, daß der Erlaß zurückgenommen worden ist, und zwar bereits im vorigen Jahre unmittelbar, nachdem dem Oberlandesgerichtspräsidenten die ministerielle Mißbilligung zugegangen war.

Abg. Cremer (w.-kons.) kommt nochmals auf seine persönliche Differenz mit dem Abg. Richter und seine Beschwerde darüber zurück, daß seinem Strafantrage gegen Richter seitens der Staatsanwaltschaft keine Folge gegeben sei. Die Erklärung, welche Richter bei der zweiten Lesung des Etats abgegeben, genüge nicht. Er (Redner) erkläre, daß niemals davon die Rede gewesen sei, daß er sein Mandat für eine Summe von 20,000 Mark habe verkaufen sollen.

Abg. Richter (frs.): Der Vorredner beziehe sich auf einen Bericht über eine Rede, die er (Richter) in einer Versammlung auf Tivoli gehalten und welcher Bericht in der „Voss. Ztg." gestanden habe, Diesem Berichte stehe er (Redner) völlig fern. Vor Gericht habe er bereits ausgesagt, daß der Bericht seine Rede nicht richtig wiedergebe. Er begreife übrigens nicht, was Herrn Cremer veranlasse, diese Sache immer wieder zur Sprache zu bringen. Dies müßten Gründe sein, die außerhalb des Hauses zu suchen seien.

Abg. Cremer (w.-kons.): Die letzte Aeußerung sei echt richterisch. Ohne ein bischen Denunziation gehe es einmal nicht ab.

Bei dem folgenden Etat des Ministeriums des Innern bringt

Abg. Dr. Friedberg (n.-l.) die am Abend des 16. Mai durch den Polizeipräsidenten von Berlin angeordnete Beschlagnahme der National-Zeitung zur Sprache.

Minister Herrfurth erwidert, daß nach dem Berichte des Polizeipräsidenten das Verfahren desselben nicht zu mißbilligen sei. Er (Minister) sei nicht für das rigorose Vorgehen in einem solchen ersten Falle, sondern halte eine Verwarnung für gerathen, da die Konfiskation nicht nur die Produzenten, sondern auch die Abonnenten treffe, man dürfe hier nicht gegen die „Nationalzeitung" Rücksichten nehmen, die man gegen andere, z. B. sozialdemokratische Zeitungen, nicht nehme. Ein Anlaß zu einer generellen Verfügung liege also nicht vor. (Beifall rechts.)

---

## Wie man Verbrecher wird.

Eine Kriminalgeschichte.

*Nachdruck verboten.*

Die Geschichte, die ich erzähle, führt in jene Zeit, wo noch die Zigeuner das Land durchzogen. Das Zigeunervolk war gleichsam der letzte Rest der Völkerwanderung; eine instinktmäßige Wanderungssucht führte es von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf; es war geschaffen für ein unstätes Leben.

Am Schlusse jener Zigeunerzeit wanderte ein Weib, diesem Geschlechte angehörig, jung, schön und arm, in der Welt umher; ein kleiner vollbäckiger Knabe, ihr Sohn, begleitete sie und sang den Leuten Lieder vor; sie lebten von den Gaben der Zuhörer. Das junge Weib nannte man Zigeuner-Anna, ihr Knabe hieß Balthasar. Sie hatte vor einigen Jahren dem Zigeunerwanderleben entsagen wollen und deshalb Dienst genommen in einer Stadt; aber es trieb sie bald wieder hin zum alten gewohnten Leben, denn sie hielt es nicht aus in ihrem neuen Kreise und begab sich wieder hinaus in die weite Welt; das Einzige, was ihr aus ihrer Verbindung mit der Zivilisation übrig geblieben, war der kleine Balthasar. Bettelnd wanderte sie jetzt von Thür zu Thür. Sie konnte wahrsagen, krankes Vieh kuriren, gestohlenes Gut wieder schaffen; sie konnte Alles — nur nicht arbeiten. Bald gerieth sie in die Hände der Polizei und mit ihrem Knaben ins Gefängniß; es war voll von Dieben und Landstreichern, und es gab schmale Kost. Anna saß und weinte; ihr Kleiner war hungrig und sie konnte ihm nichts geben. Da rieth ein Dieb, der im selben Thurme saß, auszubrechen; er besaß Feile und Säge. Die Nacht brach ein — eine kalte stürmische Herbstnacht. Aber still! die Thür öffnete sich, leise knarrend. Anna nahm ihr halbschlafendes Kind auf den Arm und schlich hinaus. Im Gange stand der Dieb; sie halfen sich gegenseitig durchs Fenster, dessen Gitter er durchfeilt hatte. Die wilde Ente flog davon mit ihrem Jungen.

Anna's Landstreicherleben begann; sich am hellen Tage zu zeigen, wagte sie nicht, denn sie konnte ins Gefängniß zurückgebracht werden; sie konnte Niemanden um ein Almosen ansprechen; so wurde die Nacht die mitwissende Genossin dessen, was sie verbrach.

Der kleine Balthasar fror und hungerte. „Ich bin so hungrig," weinte er, barfuß und halbnackt neben der Mutter herlaufend im feuchten, lehmigen Wege — „meine Füße sind wund, ich kann nicht gehen. Hu — mich friert! Hätte ich nur ein wenig zu essen, nur ein klein wenig! Mutter, ich halte es nicht aus! War es doch besser am ersten Tage, als Karl — so hieß der Dieb, mit dem sie ausgebrochen waren — noch bei uns war; er schaffte immer Essen; aber seit er fort ist, hungere ich.

„Armer Junge!" seufzte die Mutter „es ist wahr; aber Karl stahl, und deshalb trennte ich mich von ihm."

Sie wanderten weiter. Ueber dem Wege war ein Bauernhof, darin wohnten wohlhabende Bauersleute. „Setze Dich hierher!" sprach Anna zu ihrem Kinde; „ich will auf den Bauernhof gehen." Der Knabe gehorchte und die Mutter verschwand in der Dunkelheit. Gleich einem Gespenst schlich Anna um das Haus und trat durch die halboffene Thür in dasselbe. Kein Licht brannte in der Küche; ein Kohlenhaufe glimmte noch auf dem Feuerheerde; ein Knabe lag auf der Bank daneben nnd schlief. Anna nahm seine Kleider, einige Eßwaren dazu und schlich leise davon.

Es war geschehen!

„Bist Du da, Balthasar?" — „Ja Mutter, hier bin ich." — „Komm mit mir, armer Jnnge, dort in den Wald! Du sollst Essen und Kleider haben." — „Essen und Kleider? Gott segne Dich, Mutter!"

Die Freude währte nicht lange. Schon andern Tags hatte die Polizei Beide wieder ergriffen. Das warme Kleid ward ausgezogen, Balthasar war wieder so zerlumpt wie zuvor, und beide schmachteten wieder im Gefängnisse.

Das Gefängniß war ein altes Gebäude, Reste eines alten verfallenen Schlosses; hohe Mauern umgaben die düstere, enge Wohnung. Der Prozeß wider Anna begann; es war Frühling darüber und noch war er nicht zu Ende. Balthasar durfte bisweilen hinunter auf den Hof gehen; dort war Sonnenschein und Licht, sogar ein wenig Grünwuchs zwischen den Steinen; im Gefängnisse war's dunkel und feucht und die einzigen Gewächse darin Schwämme, die an den Wänden in die Höhe krochen. Auf dem Hofe ergötzte sich der Knabe; seine größte Lust war, in dem Gitterthore zu stehen, das in den Garten des Gefangenwärters führte — ein kleines Dreieck zwischen den Mauern, wo Alles prächtig wuchs, und Blumen blühten, und Schmetterlinge umhergaukelten.

Die Kinder des Gefangenwärters spielten darin; der kleine Gefangene stand draußen und sah ihren Spielen zu. So steht er eines Tages wieder da, als das Kindermädchen das Gitterthor öffnet und ihn fragt, ob er den kleinen Friedrich im Kinderwagen fahren wolle? Er bejahte es gern und ward also der tägliche Spielkamerad der Kinder, die ihm mitgaben von ihrem Butterbrod.

So lief er einst mit ihnen im Garten umher und fing einen schönen Schmetterling. „Sieh, Friedrich" — rief er — „welch' ein hübsches Ding, es ist vergoldet an den Flügeln."

„Gieb ihn mir!" versetzte der Kleine; „ich will ihn mit einer Nadel an meine Mütze stecken."

„Nein, nein — ich lasse ihn los, daß er frei unter den Blumen umherfliegen kann."

„O laß ihn doch nicht fliegen, daß wir ihn besehen!"

Balthasar gab ihm den Sommervogel. „Nimm ihn gut in Acht, daß Du ihn nicht klemmst."

„Ich setze ihn an die Mütze!" — „Nein, laß ihn fliegen!" Da riß Friedrich dem Schmetterling die Flügel aus und warf die nackte Made weg auf den Boden, wo sie sich vor Schmerzen krümmte. „Siehst Du! jetzt ist er frei" — lachte der Knabe — „aber die Flügel behalte ich."

Ein schneidendes Gefühl durchflog Balthasar, als er die arme Made sah. Schnell trat er sie todt, ihre Schmerzen zu enden; aber im Augenblicke erwachte das Rachegefühl in ihm, und ein Schlag von seiner Hand traf des andern Knaben Wange. „Da fühle, wie es thut, wenn man gepeinigt wird!" Friedrich begann zu schreien; das Kindermädchen kam hinzu und meldete den Vorfall dem Gefangenwärter, der Balthasar durchprügelte und ihn ins Gefängniß sperrte. „Aus Teufels Eiern kommen Teufels Jungen!" sprach er, da er ihn zu der Mutter hineinwarf; „Dein Junge hat meinen armen Friedrich morden wollen."

Anna erhielt endlich ihr Urtheil. Sie erklärte sich zufrieden mit der Strafe, die Tags darauf vollstreckt ward. Als sie ins Gefängniß zurückkehrte und blutend und erschöpft in das dunkle feuchte Gewölbe taumelte, wo ihr Knabe still in einem Winkel kauerte und aus dem Stroh des elenden Lagers einen Kranz flocht, sprang er auf. „Arme Mutter!" rief er und hängte sich fest an ihrem Halse — „Du hast Schläge bekommen! Warum schlug man Dich?" „Ja, Balthasar — darum, weil ich für Dich Kleidung und für uns Beide Essen stahl, d'rum straft man mich."

Man setzte nach verbüßter Strafe Anna mit ihrem Knaben in Freiheit, die sie benutzte, um auf's Neue zu stehlen, bis sie wieder ergriffen wurde. Der alte Gefangenwärter empfing sie mit dem barschen Willkommen: „Ich wußte wohl, daß Ihr bald wieder da sein würdet!" — Anna hatte im Gefängnisse die erste Regel des Verbrechers gelernt, die da heißt: „Leugne!" Sie leugnete Alles ab. Eine Krankheit warf sie auf's Schmerzenslager während der Untersuchung, von der sie nicht genas. Eines Morgens erwachte Balthasar, ihn fror. Das war kein Wunder, denn die Mutter pflegte ihn in ihrem Arme zu wärmen; jetzt hatte sie das vergessen. Balthasar befühlte die Mutter, auch sie war kalt, es fror sie also Beide. Der Tag dämmerte spät; endlich ward es heller; ein grünliches Winterlicht brach durch die Gitterfenster. Die Mutter schlief noch; aber wie aufmerksam der Knabe auch lauschte, so hörte er doch nicht ihren schweren Athemzug wie sonst. „Mutter!" flüsterte er anfangs. „Mutter!" rief er endlich und schüttelte sie; aber die Mutter schlief — schlief den ewigen Schlaf!

„Bist Du noch nicht wach, Diebin? Oder liegst Du da und bist faul?" fragte barsch der Gefangenwärter, als er eintrat. „Hol' mich der Teufel! sie ist todt!" — rief er, als er sie berührt hatte. Man nahm den jammernden Knaben von der Leiche der Mutter, an die er sich in Verzweiflung festgeklammert, und brachte ihn in ein anderes Gefängniß, unter eine Menge von Dieben und Schelmen. Er hatte das Mutterhaus verlassen, die Mutter verloren. Bisher hatte es für ihn noch ein Wesen gegeben, das ihn mit Liebe umfaßte, das er mit der ganzen Ergebung

Abg. Dr. Friedberg (n.-l.) ist demgegenüber der Ansicht, daß das Verfahren des Polizeipräsidenten nicht gerechtfertigt wäre.

Abg. Rickert (frs.) hofft, daß die Besprechung dieser Angelegenheit einen guten Erfolg haben werde. Redner bringt alsdann die an die Kriegervereine erlassene Verfügung des Polizeipräsidenten zur Sprache, wonach in diesen Vereinen nicht königstreue Elemente ausgeschlossen werden sollen.

Minister Herrfurth erwidert, daß die Vereine vor Erlaß des Vereinsgesetzes und der Verfassung ins Leben getreten seien. Es dürfen ihnen nur gediente Soldaten beitreten. Die Vorschrift, daß Sozialdemokraten von den Kriegervereinen ausgeschlossen werden sollen, hätte erlassen werden müssen, weil sich die Nothwendigkeit herausgestellt hätte, einige Vereine aufzulösen, in denen sozialdemokratische Tendenzen hervortraten. Die Kriegervereine sollen hauptsächlich kameradschaftlichen Geist pflegen, und im Allgemeinen könne ihnen die Anerkennung nicht versagt werden, daß sie ihre Aufgaben erfüllen. (Beifall rechts.)

Abg. Rickert (frs.) ist mit dieser Erklärung zufrieden und richtet nur die Bitte an den Minister, die Vereine von den Wahlagitationen fern zu halten.

Abg. Johannsen (Däne) wünscht die Aufhebung einer Polizei-Verordnung, welche das Singen dänischer Lieder generell als aufreizende erklärt.

Abg. Richter (dfr.) richtet die Aufmerksamkeit des Ministers auf einen Fall der Nichtbestätigung eines Kommunalbeamten in Schleswig, dem kein anderer Vorwurf gemacht werden kann, als daß er freisinnig ist. Diese Art der politischen Aechtung aus der Aera Bismarck sollte doch nicht mehr stattfinden.

Abg. Czwalina (dfr.) bringt den Fall von dem Standesamte zu Remagen am Rhein zur Sprache, wo sieben junge Eheleute aufgefordert wurden, ihre Eheschließung nochmals vor dem Standesamte zu erklären, da die erste Erklärung ungültig sei, weil der Standesbeamte zu deren Aufnahme nicht befugt war.

Justizminister v. Schelling: Von den in Betracht kommenden 6 (nicht 7) Eheschließungen sind in fünf Fällen die Eheschließungen nachträglich in der nöthigen Form nachgeholt, auch bei der sechsten wird dies voraussichtlich möglich sein. Das neue bürgerliche Gesetzbuch werde eine Bestimmung mit rückwirkender Kraft enthalten, wonach jede Eheschließung Gültigkeit haben soll, wenn die Eheleute den fungirenden Beamten für den zuständigen Standesbeamten halten konnten.

Zum landwirthschaftlichen Etat werden von den Abgg. v. Risselmann (kons.), Knebel (n.-l.), Fritzen (Ztr), Rickert (frs.), Huene (Ztr.) Wünsche und Bemerkungen von nicht allgemeinem Interesse geäußert.

Es folgt der Kultus-Etat.

Abg. Dürre (nl.) befürwortet die schon längst zugesagte Aufbesserung der Lehrer an den höheren Lehranstalten.

Kultusminister v. Zedlitz-Trützschler erwidert, es seien Vorschläge in Bearbeitung, die voraussichtlich schon in der nächsten Session vorgelegt werden können. (Beifall.)

Abg. Knörcke (frs.) beklagt, daß den Elementarlehrern Urlaub verweigert wurde zur Lehrerversammlung, während die Gymnasiallehrer an dem Philologen-Tage theil nehmen durften.

Der Kultusminister entgegnet, er habe die Urlaubsgesuche abgelehnt, weil ohnehin zu viele Ferientage seien.

Abg. Rickert (frs.) schlägt vor, die Pfingstferien um drei Tage zu verlängern und diese an anderer Stelle abzunehmen.

Abg. Hansen (frks.) macht einige Vorschläge zum Volksschulgesetze, daß für die nächste Session in Aussicht gestellt ist.

Abg v. Heereman (Ztr.) hält es nicht für wohlgethan, bei der gegenwärtigen Geschäftslage diese Fragen hier zu erörtern.

Nachdem noch Abg. Virchow (frs.) einige Wünsche geäußert und Abg. v. Strombeck (Ztr.) größere Berücksichtigung der Missionspfarrer und eine Umgestaltung der Alterszulagen für Geistliche verlangt, wird der Etat in dritter Berathung vollständig erledigt und in der Schlußabstimmung angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend.
(Sekundärbahn-Vorlage.)

## Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 29. Mai. In der heute Nachmittag im Sitzungssaale der hiesigen Landschaftsdirektion vollzogenen Wahl wurde Herr Rittergutsbesitzer Meyer-Rottmannsdorf zum Landschaftsdeputirten gewählt.

* **Marienburg**, 29. Mai. Der taubstummen Tochter Rosalie des Arbeiters Martin Gillmeister in Liessau ist auf Veranlassung des hiesigen Landrathsamtes Allerhöchsten Orts eine Nähmaschine überreicht worden. — Der Luxuspferdemarkt, welcher für den 4. und 5. Juni angesetzt war, ist bis auf Weiteres aufgehoben worden und findet wie im Vorjahre im Herbste statt.

* **Dirschau**, 29. Mai. Am 2. und 3. Juli werden die beiden ersten Klassen des hiesigen Realprogymnasiums unter Leitung der Herren Lehrer ihre Turnfahrt nach Cadinen antreten. Am 2. Juli geht es per Dampfer von hier nach Elbing, woselbst die Schichau'sche Werft und andere sehenswerthe Etablissements in Augenschein genommen werden sollen. Nach Besichtigung derselben erfolgt die Weiterfahrt nach Cadinen.

* **Dirschau**, 29. Mai. Der heutige Viehmarkt war wenig lebhaft. Es waren ca. 170 Pferde, meist Arbeitsthiere mittelmäßiger Beschaffenheit, und ca. 230 Stück Rindvieh aufgetrieben. Milchkühe wurden mit Preisen von 150—250 Mk. bezahlt; Fettvieh war wenig vorhanden und erzielte hohe Preise.

(??) **Christburg**, 29. Mai. Auf dem hiesigen Schloßberge befinden sich noch alte Mauerüberreste und Ruinen aus der Ritterzeit. In letzter Zeit haben sich hier nun Steine aus dem Mauerwerk gelöst, sind den Berg hinab gerollt und haben die am Fuße des Berges belegenen Wohnhäuser beschädigt, ein Stein hat sogar die Umfassungsmauern durchgeschlagen; auch können diese herabrollenden Steine denjenigen Personen, welche den längs des Berges führenden Mühlenweg passiren, recht gefährlich werden. Auf eine beim Regierungs-Präsidenten gerichtete Anfrage ist nun der Bescheid geworden, daß, da die Mauerreste einen architektonischen Werth nicht besitzen, dieselben mit Schonung, soweit als sie gefährdet sind, abgetragen werden können. — Bei dem Neubau der Eisenbahn bei Waplitz gerieth gestern Nachmittags der Arbeiter Oehlberger aus Dirschau mit dem linken Fuß unter eine beladene Lowry, wodurch ihm der Knochen über dem Fußgelenk derart zermalmt, daß eine Amputation des Unterschenkels im hiesigen Krankenhause erfolgen mußte. — Der Bau eines Schlachthauses ist nun insoweit vorgeschritten, daß Zeichnung und Voranschlag endlich fertig gestellt sind. Hiernach würde der Bau ohne die Entwässerungsanlage auf ungefähr 28,000 Mk. zu stehen kommen. Mit dem Bau wird in diesem Jahre aber wohl noch nicht vorgegangen werden können, weil der Garten, in welchem das Schlachthaus zu stehen kommt, verpachtet, und wegen der Entwässerung mit den Nachbarn die erforderlichen Kontrakte vorbereitet sind. — Ein schon längst gehegter Wunsch des hiesigen reisenden Publikums geht mit dem 1. Juni in Erfüllung, indem der von Königsberg in Elbing Abends 10 Uhr eintreffende Personenzug bis nach Danzig weitergeführt wird. Indem man früher Elbing um 7 Uhr verlassen und über 4 Stunden in Altfelde auf den Post warten mußte, setzt man sich jetzt Abends 10 Uhr auf und ist um 3 Uhr im Bette. Aber auch mit Danzig ist die Verbindung eine bedeutend bessere, indem früher die Abendpost keinen Anschluß nach Danzig hatte, während dieses jetzt stattfindet. Die Abendpost geht demnach auch hier um 8 Uhr, also eine Stunde früher ab, als bisher.

* **Braunsberg**. Der Bischof von Ermland, Dr. Thiel, ermahnt im „Ermländischen Pastoralblatt" die Geistlichkeit, schlechte Zeitungen und Zeitschriften fern zu halten, gute dagegen zu fördern. Als „gut" werden 7 streng katholische Zeitungen und Zeitschriften benannt.

* **Königsberg**, 29. Mai. Die „Kreuzzeitung" läßt sich von hier berichten, daß unserer Provinz demnächst der Besuch mehrerer Minister — das Blatt nennt die Herren Miquel, Herrfurth und von Heyden — bevorstehe, die auf Initiative des Kaisers sich mit den provinziellen Verhältnissen besonders wirthschaftlicher Art durch eigene Anschauung vertraut zu machen und spezielle Wünsche entgegenzunehmen beabsichtigen. — Ein Muskelriese stellte sich im Auditorium der Anatomie gestern hiesigen Professoren und Studirenden der Medizin in der Person des früheren Schneiders August Maul aus Plauen vor. Der Genannte war groß und ziemlich schlank gebaut, zeigte aber entschieden ein so enorm hypertrophisches Muskelsystem, wie es nach dem Ausspruch der versammelten Mediziner noch nie an einem Menschen beobachtet worden ist. Mit völliger Leichtigkeit hob der Mann u. A. den schwersten der Herren Studiosen, der auf einem Stuhle Platz genommen, mitsammt diesem mit einer Hand auf den Tisch und bog einen 3zölligen Eisenstab auf seinem Arm krumm. Auch das Muskelspiel zu beobachten war in hohem Grade interessant.

* **Pillau**, 28. Mai. Heute wurde das 150jährige Bestehen der samländischen Fleischerinnung in solenner Weise hier gefeiert.

* **Lyck**, 28. Mai. Das Fest der goldenen Hochzeit beging am gestrigen Tage mit seiner Gemahlin Herr Amtsgerichtsrath Velthusen, der vor einigen Jahren bereits sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte und in wenigen Wochen eine 50jährige Dienstzeit als Richter zurückgelegt haben wird.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

30. Mai: **Wolkig, veränderlich, vielfach heiter, etwas kühler.**

31. Mai: **Stark wolkig, meist schön. Vielfach Gewitterregen. Wärmelage kaum verändert.**

1. Juni: **Meist heiter, warm, wolkig, windig, strichweise Gewitter.**

2. Juni: **Wolkig, heiter, warm, lebhafter Wind, später vielfach Gewitter.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen)

Elbing, 30. Mai.

* [**Bürgermeisterwahl.**] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Stadtrath Contag-Insterburg zum Syndikus und zweiten Bürgermeister unserer Stadt gewählt. (Vergl. den Bericht über die Sitzung.)

* [**Stadtverordneten-Versammlung.**] Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung war für unsere Kommune insofern eine recht bedeutungsvolle, als sie die Wahl eines Syndikus und zweiten Bürgermeisters zu treffen hatte. Vor Vollziehung dieser Wahl machte Herr Dr. Jacobi noch die Mittheilung, daß der Magistrat an Stelle des zum 1. Juni zu einer militärischen Uebung eingezogenen Herrn Assessor Danielowski Herrn Assessor Leinweber für die Dauer der Vakanz der Syndikusstelle die Geschäfte eines Hilfsarbeiters übertragen habe. Bezüglich der Wahl des Syndikus hatte die gemischte Kommission, die mit der Vorwahl beauftragt worden war, für die engere Wahl die Herren Stadtrath Contag-Insterburg, Stadtrath Ancker-Nordhausen und Assessor Rhoden-Quedlinburg in Vorschlag gebracht. Ferner beantragt die Kommission, in die Punktation, welche mit dem zu wählenden Syndikus abgeschlossen werden soll, dieselben Anstellungsbedingungen aufzunehmen, welche für die Anstellung des Herrn Bürgermeister Möller maßgebend waren. Diese Bedingungen regeln die Gehaltsfrage in bekannter Weise, verpflichten ferner den Syndikus auch zur Uebernahme anderer als der eigentlichen Syndikusgeschäfte und gestatten die Uebernahme anderer Nebenämter nur mit Genehmigung der städtischen Behörden. Die Anstellungszeit wird auf 12 Jahre mit Anspruch auf Pension nach Ablauf dieser Zeit festgesetzt. Auf Antrag der gemischten Kommission wird als weitere Bedingung noch hinzugefügt, daß der Gewählte sich verpflichtet, innerhalb 5 Jahren sich um eine andere Stelle nicht zu bewerben. Zu bemerken ist dabei, daß der Kommune ein Kündigungsrecht gesetzlich erst nach 12 Jahren zusteht und es daher wünschenswerth erscheinen muß, daß dieselbe durch diese Bedingung, auf welche einzugehen sich die drei engeren Wahlkandidaten bereit erklärt haben, sich die Dienste des Gewählten für längere Zeit sichert, damit sie nicht nach wenigen Jahren wieder vor der Neuwahl eines höheren Magistratsbeamten steht. Die Wahl erfolgte durch Stimmzettel. Von den 49 abgegebenen Stimmen erhielten Stadtrath Contag-Insterburg 28, Stadtrath Ancker-Nordhausen 16, Assessor Rohden-Quedlinburg 1, Rechtsanwalt Battré hier 1 und Assessor Leinweber hier 3 Stimmen. Da nach der Städteordnung die Wahl durch absolute Majorität erfolgt, so ist also Herr Contag mit 3 Stimmen über die absolute Majorität zum Syndikus und zweiten Bürgermeister gewählt. — Der Magistrat theilt mit, daß die Polizeisergeanten Persian und Schmidt nunmehr definitiv angestellt seien. — Die Versammlung genehmigt, daß zur Anlage eines Rieselfeldes bei dem neuen Schlachthause mit Herrn Müller-Neustädterfeld eine größere Parzelle ausgetauscht wird, als ursprünglich beabsichtigt war, nämlich 1 Hektar 15 Ar und 82 Quadratmeter. — Eine längere Debatte entspann sich bei der nächsten Vorlage, welche den Verkauf eines Theiles des Aschofgrabens zwischen dem Schichau'schen Etablissement und den Grundstücken der Herren Schemioneck und Enß betrifft. Verhandlungen über den Verkauf dieses Theiles des Aschofgrabens schweben schon seit längerer Zeit, haben aber immer noch nicht zum Abschluß gebracht werden können. Herr Geheimrath Schichau beabsichtigt, den Aschofgraben in diesem Theile zuzuschütten, um den Betrieb seines Etablissements zu erleichtern, und Kanalisation legen zu lassen. Gegen den Verkauf liegt ein Protest der Herren Schemioneck und Enß vor, welche behaupten, in ihren Rechten beeinträchtigt zu werden, da sie nach Zuschüttung des Grabens einer Schifffahrtstraße verlustig gehen und ihre Grundstücke dadurch entwerthet würden. Der Magistrat beantragt den Verkauf des Grabens, der etwa 800 Quadratmtr. bedeckt, für 1 Mk. pro Quadratmeter. Die Vorlage ist von der ersten und zweiten Abtheilung gemeinsam berathen worden. Die Majorität erkannte an, daß der Erwerb des Grabens für die Firma Schichau von Werth sei, meinte aber, daß dieselbe sich mit dem genannten beiden Adjazenten gütlich einigen solle. Obwohl die Vertreter der Magistratsvorlage geltend machten, daß seit 15 Jahren eine Schifffahrt auf dem in Rede stehenden Theil des Aschofgrabens nicht betrieben sei und die Firma Schichau durch Vertrag für alle den Adjazenten erwachsenden Nachtheile haftbar gemacht werden sollte, wurde der Antrag des Magistrats und ein anderer des Herrn Justizrath Horn verworfen. Die Majorität verkannte zwar nicht, daß der Erwerb des Grabens für die Firma Schichau von Bedeutung wäre, war aber andererseits der Meinung, daß die Stadt die Rechte ihrer Bürger wahren müsse und daß daher versucht werden solle, die Sache auf gütlichem Wege zu regeln. Gegen die Vorlage wurde auch die Gefahr der Ueberschwemmungen des Schemionek'schen Grundstückes bei heftigen Regengüssen und der Verlandung des Elbingflusses nach Zuschüttung des Grabens vorgebracht. Selbst die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeister Elditt, daß eine Verpflichtung zur Offenhaltung der Schifffahrtsstraße nicht vorhanden sei und daß einer eventuellen Wassersgefahr durch entsprechend weite Kanalisationsrohre begegnet werden könnte, führten die Majorität zu keinem andern Beschluß. — Auf die Kohlenlieferungen für einige städtische Institute wurde der Firma Gebr. Ilgner, welche etwas billiger war als Herr Kühnapfel, der Zuschlag ertheilt. Dieselbe Firma erhielt auch den Zuschlag auf die Lieferung von 15,400 Kilo T-Trägern zum Rathhausbau für 15,50 Mark pro 100 Kilo, obwohl eine auswärtige Firma im ganzen um 10 Mk. billiger war. — Endlich genehmigte die Versammlung noch die Vertretung der Herren Hauptlehrer Evers und Lehrer Borowski von der 4. Mädchenschule durch Lehrerinnen. — In geheimer Sitzung wurde die Magistratsvorlage betreffend die Baufluchtlinie in der Straße Am Elbing an den Häusern des Herrn D. Löwenthal angenommen. Ursprünglich sollte dort eine Fluchtlinie festgesetzt und das Enteignungsverfahren gegen den Besitzer der sogenannten „Skathalle" eingeleitet werden. Nachdem Herr Löwenthal dieses Grundstück für 20,000 Mk. in freihändigem Verkauf erstanden, hat er seine Absicht dahin geändert, daß er nach dem Wasser zu von seinem Verkaufshause aus einen drei Meter breiten Vorbau aufführen und der Stadt den bei Abbruch der Skathalle und Errichtung des Vorbaues frei bleibenden Terrainstreifen unentgeltlich überlassen und daselbst Trottoir legen will. — Ferner wurde noch eine Vorlage des Magistrats betreffend die Ablösung einiger von der Ortschaft Streckfuß an die Stadt zu zahlenden Gefälle genehmigt. Es handelt sich hierbei um einen Fischereizins, sowie Strom- und Ufergelder, welche durch den zwanzigfachen Betrag des jährlich zu entrichtenden Zinses von etwa 70 Mk. als abgelöst betrachtet werden sollen.

* [**Die Spazierfahrt,**] welche der Königsberger und der hiesige kaufmännische Verein für morgen planten und deren Ziel Cadienen und Pinklau sein sollte, unterbleibt wegen zu geringer Betheiligung der Königsberger.

* [**Ruderei.**] Der Elbinger Ruderklub „Vorwärts", dessen Mitglieder während der Pfingstfeiertage eine Tourfahrt nach Osterode unternommen hatten, beabsichtigt auch den morgenden Sonntag bei günstiger Witterung zu einer größeren Ruderfahrt zu benutzen und zwar soll, wie wir hören, Morgens 4½ Uhr die Abfahrt nach Jungfer erfolgen, von wo aus alsdann Mittags eine Fahrt über das Haff nach Cadienen geplant ist. Die Rückkehr nach Elbing soll am Abend erfolgen. Die ganze Strecke beträgt etwa 64 Kilometer und wünschen wir den Ruderern des „Vorwärts" dazu schönes Wetter und ruhiges Wasser. — Der Ruderverein „Nautilus" hat morgen sein offizielles Anrudern und nach demselben gemüthliches Beisammensein und Konzert in Englisch Brunnen.

* [**Altstädt. Knabenschule.**] Die Schüler der 4 oberen Klassen der Altstädtischen Knabenschule unternahmen gestern Nachmittags unter Aufsicht des naturwissenschaftlichen Lehres jener Anstalt, Herrn G. Schultz, einen Gang durch die städtische Gasanstalt.

* [**Personalien.**] Der erste Staatsanwalt Schlingmann in Konitz ist an das Landgericht in Brieg versetzt worden. Der Rechtsanwalt Dr. Gradowski in Neidenburg ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Neidenburg ernannt worden.

* [**Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft**] für den hiesigen Stadtkreis wird vom 25. bis 27. Juni und für den Landkreis Elbing am 30. Juni und 1. Juli stattfinden. Anlehnend hieran wird am 1. Juli die Vorstellung der unbrauchbaren Reservisten und Wehrleute des Stadt- und Landkreises Elbing stattfinden. Am 3. und 4. Juli findet die Invaliden-Prüfung für die genannten beiden Kreise statt.

* [**Zur Invaliditätsversicherung.**] Trotzdem der § 108 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes auf den Quittungskarten abgedruckt ist, werden fast täglich von Versicherten darüber Beschwerden geführt, daß die Arbeitgeber die Herausgabe der Quittungskarten verweigern. Wir wollen daher ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß der Arbeitgeber dem Versicherten für alle Nachtheile, welche dem letzteren aus der Einbehaltung der Quittungskarte erwachsen, verantwortlich bleibt. Wenn ein Arbeiter kontraktbrüchig wird, oder seinen sonstigen Verpflichtungen nicht genügt, bleibt dem Arbeitgeber nach den bestehenden Bestimmungen überlassen, etwaige Ansprüche im Wege der Klage geltend zu machen. Um als Pressionsmittel gegen den Arbeiter zu dienen, darf die Quittungskarte in keinem Falle einbehalten werden.

* [**Zusammengestellte Fahrscheinhefte.**] Auf den preußischen Staatseisenbahnen ist es den Reisenden, welche zusammengestellte Fahrscheinhefte benutzen, bekanntlich gestattet, eine andere Strecke als die auf dem Fahrscheine angegebene einzuschlagen, wenn dieselbe kürzer ist und die gleichen Stationen verbindet. Bisher war es jedoch nicht erlaubt, bei solchen durch den Stationsbeamten für eine kürzere Strecke umgeschriebenen Fahrscheinen die Fahrt noch einmal zu unterbrechen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat nun, wie die „Voss. Ztg." erfährt, diese Einschränkung aufgehoben, so daß künftig auch, nachdem ein Fahrscheinheft auf eine kürzere Strecke umge-

---

des kindlichen Herzens wieder geliebt hatte, aber jetzt war sie dahin, und er hatte Niemand, den er lieben, Keinen, dem er klagen konnte.

Weil er an den Diebereien der Mutter Theil genommen und noch im unmündigen Lebensalter stand — er hatte das zwölfte Jahr erreicht — ward er in eine Besserungsanstalt abgeführt.

Balthasar's Ausbildung zum Verbrecher ging raschen Schrittes voran. Bald entlief er in Gesellschaft älterer Kameraden aus der Anstalt. Sie entkamen glücklich und fanden Obdach bei einem Diebeshehler, der ihnen das gestohlene Gut abkaufte. Bald war der Eine, bald der andere erwischt und bestraft; auch Balthasar erreichte das Geschick, seiner Jugend wegen erhielt er Ruthenstreiche; er schrie nicht, er kaute auf einer bleiernen Kugel und hielt die Strafe aus.

Er wuchs heran. Auf einem seiner Züge gegen Menschen und Eigenthum findet er einen Freund, wiederum einen Diebeshehler, einen von den Veteranen dieses Handwerks, der sich zur Ruhe begeben hatte, und seinen kleinen Gewinn von den Arbeiten des beweglichen Korps hatte; aber er war dennoch ein Freund, den Balthasar schätzte, weil er ein schlauer, rascher, verschlagener Junge war.

Der alte Freund hatte eine Tochter. Sie war zwar einige Mal in's „Schloß" gebracht worden, wie man es nannte; aber sie war doch immer wieder losgekommen. Balthasar und sie hatten sich nichts vorzuwerfen; sie halfen sich gegenseitig bei verwickelten Gelegenheiten. Er liebte sie, und sie ihn. Gemeinsam strichen sie im Lande umher; man ergriff sie. Sie sollten nach dem Gefängnisse abgeführt werden, welches Balthasar's erste Schule gewesen war, weil sie im Verdacht mehrerer Diebereien standen. Es war ein heißer Tag und ein wackelnder Karren fuhr vor, sie aufzunehmen. Ein Polizeibeamter in seiner Uniform mit weißen Knöpfen, mit einem Säbel an der Seite, sollte sie begleiten. Balthasar erkannte in ihm einen früheren Untergefangenwärter, dem er, als er einst im Gefängniß seine Mutter mißhandelte, das Gesicht zerkratzt hatte, wofür ihm harte Züchtigung geworden war.

„Handschellen her!" rief der Polizeibeamte; man brachte sie; sie wurden angelegt. — „Was? greinst Du? Kneift der Handschuh? O das giebt sich mit der Zeit; er wird schon weiter werden — hahaha!" Balthasar schwieg, aber in seiner Brust tobte es. Es waren die Raben der Rache, die in ihrem Neste erwachten und die dunklen Flügel schüttelten. Er erinnerte sich seiner armen Mutter, wie sie sich am Boden krümmte und um Schonung flehte. Er erinnerte sich aller seiner Gedanken an jenem Wintermorgen, da der kalte Tag durch das Gitterfenster in das Gefängniß schien und die Mutter dort kalt und steif lag und nicht mehr sein Bitten hörte und seine Thränen nicht sah; er erinnerte sich der Strafe, die Jener an ihm vollzogen. — Alles wurde in den verborgensten Winkeln seines Herzens wieder aufgefrischt. Die Verhafteten bestiegen den Karren. Balthasar erhielt seinen Platz tiefer im Wagen. Eine Ahnung, daß es Augenblicke giebt, wo die Wuth erwacht, ohne sich durch Vernunft und Besinnung zügeln zu lassen, ließ Balthasar den Polizeibeamten bitten, ihn an den Karren festzuschließen.

„So? ist Dir vor dem Fortlaufen bange, Du Galgenvogel?" sagte der Polizeibeamte; „o dafür weiß ich Rath. Sitze nur hübsch stille mit den Handschellen und rühre Dich nicht, dann bedarfst Du keines Anschließens. Ich habe ebenso große Schurken transportirt, wie Du bist, und mir ist nicht bange gewesen. Es ist genug mit den eisernen Handschellen, die Du trägst, brauchst nicht geschlossen zn werden. Katharina — so hieß Balthasars Geliebte — soll hier bei mir sitzen. Ein hübsches Mädchen braucht keine Fessel; ich bürge für sie. So vorwärts!"

Der Karren rollte durch die Stadt zum Thore hinaus. Der Polizeibeamte saß neben Katharina und unterhielt sich mit ihr; mehrere beim Pferdewechsel genossene Gläser Branntwein hatten ihn munter gemacht. Balthasar saß still und in sich gekehrt hinter ihnen auf dem Boden des Karrens; seine Hände schmerzten, von den Handschellen blau geklemmt. Je mehr der Rausch des Polizeibeamten wirkte, je mehr Freiheit wollte er sich bei Katharinen herausnehmen. Sie bat, abzulassen; aber umsonst.

Balthasar lag still auf seinem Platze und schien mit Berechnungen beschäftigt zu sein. So war es auch wirklich. Er zählte nämlich alle Ursachen zum Hasse gegen den bewaffneten Wächter zusammen; mehr als einmal zuckte er an seiner Kette; aber die Vernunft besänftigte ihn wieder. Als aber der Wächter in wildem, siegestrunkenem Tone mit Katharina, der einzigen, die Balthasar nächst der Mutter geliebt hatte, scherzte, das Mädchen ergriff, sie zu küssen, da erwachte das Thier in ihm. Gleich einem Tiger sprang er auf und ließ einen kräftigen Schlag mit den Handschellen auf den Kopf des trunkenen Unverschämten fallen, der zu Boden stürzte. An den Schellen klebte Blut, und als hätte dieses das wilde Thier in der Seele des Gefangenen noch mehr gereizt, ließ er in steigender Wuth Schlag auf Schlag fallen auf den Kopf des Sterbenden. Reichlich floß das Blut vom Wagen auf den Weg. Der Wächter hatte zum letztenmale geathmet.

„Hilf mir die Handschelle abstreifen, Katharina. So; jetzt bin ich wieder frei wie der Vogel. Laß den Hund liegen, wo er liegt. An mich kommt wohl auch einmal die Reihe. Aber gleich gut! irgend ein Ende muß man haben, und wäre es auch, wenn man zwischen dem Henker und dem Pfarrer hinauswandert."

Er floh, wurde aber bald ertappt. Die Untersuchung begann. Das Todesurtheil wurde gesprochen und bestätigt. Der Tag der Vollstreckung brach an. Zweiundzwanzig Jahre alt, fiel er unter dem Henkerbeile. Sein Leichnam ruht unter einem Steinhaufen; grüne Erdbeerranken mit ihren rothen Früchten schlingen sich um die Steine, ein wilder Rosenstrauch blüht darauf alljährlich mit seinen Blumen. Die Natur versöhnt, was der Mensch verbrochen.

schrieben ist, die Fahrt nach Wunsch unterbrochen werden darf. Das Fahrscheinheft muß jedoch sofort nach dem Verlassen des Zuges dem diensthuenden Betriebsbeamten zur Bescheinigung der Unterbrechung vorgelegt werden.

* [**Prüfung von Hufschmieden.**] Am 3. Juni dieses Jahres findet in Elbing eine Prüfung von Hufschmieden statt. Anmeldungen sind drei Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung an den Innungsvorstand Herrn Schmiedemeister Batike in Elbing, Königsbergerstraße Nr. 36a zu richten.

* [**Grundstücksverkäufe.**] Das dem Hofbesitzer Herrn Johann Zimmermann gehörige Grundstück in Tiegenhagen hat die Frau Wittwe Taubenfee für den Preis von 32,150 Mk. käuflich erworben. — Die frühere Prohl'sche Besitzung in Stadtfelde, 2½ Hufen kulm. groß, ist für 54,000 Mk. in den Besitz des Herrn Otto Esau aus Neukirch übergegangen.

* [**Neue Bahnstationen.**] Der „Reichsanz." macht bekannt: Am 1. Juni d. Js. werden im Bezirk der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg eröffnet werden: die 20,1 km lange Bahnstrecke Tilsit—Heinrichswalde mit den Stationen Gr. Brittannien und Heinrichswalde für den Gesammtverkehr und den Haltepunkte Linkuhnen für den Personen- und Gepäckverkehr; der an der Bahnstrecke Konitz—Dirschau zwischen den Stationen Czersk und Schwarzwasser belegene Haltepunkt Long für den Personenverkehr.

* [**Setzfehlerteufel.**] Daß der Setzfehlerteufel gelegentlich nicht einmal vor Münzverbrechen zurückscheut, hat er gestern bewiesen, wo er in unserem Bericht über die Abreise des Kaisers aus Prökelwitz aus zwei Hundertmarkscheinen einen Zweihundertmarkschein machte, welche Banknotensorte bei uns bekanntlich noch nicht existirt.

* [**Falsches Gewicht.**] Wegen Feilhaltens mindergewichtiger Butter wurde heute Vormittag die Eigenthümerin Auguste Guttmann aus Neu-Terranova auf der Marktbrücke am Elbing ermittelt und in eine empfindliche Polizei-Strafe genommen.

* [**Diebstahl.**] Einem Maschinen-Wärter aus Englisch-Brunnen wurde vorgestern Nachmittag aus einem offenen Spinde eine silberne Taschen-Uhr gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf einen jungen Menschen, doch sind die bisherigen Nachforschungen ohne weiteren Erfolg geblieben.

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Professor Robert Koch ist bekanntlich seit seiner Rückkehr aus Aegypten damit beschäftigt, die in dem Tuberkulin enthaltenen heilsamen Stoffe rein darzustellen und von schädlich wirkenden Bestandtheilen zu befreien. Die „National-Zeitung" erfährt dazu noch, daß Professor Koch bei seiner bevorstehenden Publikation neue Forschungsmethoden mittheilen wird, die für den Fortschritt der ärztlichen Wissenschaft zweifellos von großer Bedeutung sein werden. Der Abschluß dieser Arbeiten wird davon abhängen, wann Professor Koch nach dem neuen Institut für Infektionskrankheiten übersiedeln kann, wo ihm reichlichere Mittel für seine Forschungen als jetzt zu Gebote stehen. Die baulichen Arbeiten an dem klinischen Institut werden voraussichtlich im nächsten Monat vollendet sein.

* Der Plan zum Wiederaufbau der **Komischen Oper** in **Paris**, welche vor mehreren Jahren durch eine Feuersbrunst zerstört wurde, ist genehmigt worden.

* **Paris**, 29. Mai. Gestern wurde die Ausstellung, betr. das Zeitungswesen, die erste derartige in Paris, auf dem Marsfelde eröffnet. Etwa 3600 Zeitungen und Zeitschriften liegen aus.

## Vermischtes.

* **Hamburg**, 29. Mai. Unter dem Viehbestand des alten Allgemeinen Krankenhauses ist der Ausbruch der **Lungenseuche** amtlich festgestellt worden.

* **Rom**, 28. Mai. In der Gemeinde Misterbianco (Provinz Catania) ist die **Bevölkerung**, durch die Lokalsteuer erregt, **in das Munizipalgebäude eingedrungen** und hat dasselbe **in Brand gesteckt.** Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Nach weiteren Meldungen aus Catania ist in Misterbianco die Ruhe wieder hergestellt. Die Behörde hat die Untersuchung eingeleitet und viele Verhaftungen vorgenommen.

* **Im Borinage** (Belgien) macht eine **Löwin**, welche aus einer Menagerie in einem französischen Grenzorte **entlief**, das Gebiet unsicher. Die Löwin hält sich im Walde von Bassieux auf und unternimmt von dort aus nächtliche Raubzüge. Ein Ochse und eine Kuh sind ihr bereits zum Opfer gefallen. Die Einwohner von Angre bei Roisin stellten ihr nach, kamen auch zum Schuß, jedoch nicht mit Erfolg. Allenthalben ist das Heerdenvieh geängstigt; zahlreiche Einfriedigungen sind durchbrochen. Der Besitzer der Menagerie fordert die Einwohner auf, die Löwin nicht zu tödten, sondern einzufangen. Die Einwohner aber verstehen sich mehr auf den Fang von Finken als von Löwen und geben wenig auf die Versprechungen eines guten Trinkgeldes für den ehrlichen Finder und des Schadenersatzes für gefressenes Heerdenvieh.

## Telegramme.

**Berlin, 30. Mai. Der Wagen mit dem Kaiserpaar kollidirte gestern Abend 8 Uhr auf der Fahrt nach der Oper vor der Schloßbrücke leicht mit einem Omnibus. Das Kaiserpaar blieb gänzlich unberührt und setzte alsbald die Fahrt fort.**

**Wien,** 29. Mai. Der Erzherzog Franz Ferdinand ist unter mäßigen Fiebererscheinungen leicht an den Masern erkrankt.

**Paris,** 29. Mai. Der Getreide-Import im April 1891 überstieg den Import in demselben Monat des Vorjahres um 550,000 Meterzentner. Hiesigen Blättermeldungen zufolge erhöht der neue russische Zolltarif die Weinzölle um fünfzig Prozent, wodurch insbesodere der Export von Bordeauxweinen nach Rußland stark abnehmen dürfte.

**Amsterdam,** 29. Mai. Vor der Abreise von Amsterdam sprach die Königin-Regentin dem auf dem Bahnhof anwesenden Bürgermeister, von Tienhoven, ihren herzlichen Dank für den ihr zu Theil gewordenen Empfang aus und gab der Hoffnung Ausdruck, anläßlich des Empfanges des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Auguste Victoria am 1. Juli in Amsterdam anwesend sein zu können. Die junge Königin sprach gegenüber dem Bürgermeister ebenfalls ihren Dank für die ihr seitens der Stadt erwiesene Aufnahme aus.

## Handels-Nachrichten.

### Telegraphische Börsenberichte.

**Königsberg**, 30. Mai. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L°/₀ excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

| | | |
|---|---|---|
| Loco contingentirt . . . . . . | 72,50 ℳ | Brief. |
| „ „ . . . . . . | 72,25 „ | Geld. |
| Loco nicht contingentirt . . . . | 52,25 „ | Brief. |
| „ „ „ . . . . | 52,25 „ | Geld. |
| Mai nicht contingentirt . . . . | 52,— „ | „ |

**Danzig, den 29. Mai.**

**Weizen: loco niedr., 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch — ℳ, hochbunt inländisch — ℳ, Termin Juni-Juli 126pfd. zum Transit 187,00 ℳ, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 167,50 ℳ**

**Roggen: loco niedr., inländ. — ℳ. russisch und polnisch zum Transit — ℳ, per Mai-Juni 120pfd. zum Transit 161 ℳ, per Sept.-Okt. 120pfd. zum Transit 146,00 ℳ**

**„ kleine loco inl. — ℳ**
**Hafer: loco inländisch — ℳ**
**Erbsen: loco inländisch — ℳ**

Berlin, 30. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

| Börse: Schwach. Cours vom | 29.5. | 30.5. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . | 95,90 | 96,— |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe . | 95,90 | 96,— |
| Oesterreichische Goldrente . . . . | 96,40 | 96,30 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . | 90,80 | 90,80 |
| Russische Banknoten . . . . . . . | 242,70 | 243,20 |
| Oesterreichische Banknoten . . . . . | 173,45 | 173,60 |
| Deutsche Reichsanleihe . . . . . | 106,10 | 106,10 |
| 4 pCt. preußische Consols . . . . . | 105,50 | 105,40 |
| 4pCt. Rumänier . . . . . . . . | 85,60 | 85,80 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 111,90 | 111,70 |

### Produkten-Börse.

| Cours vom . . . . . . . . . . . | 29.5. | 30.5. |
|---|---|---|
| Weizen Mai . . . . . . . . . | 248,— | 244,— |
| Sept.-Okt. . . . . . . . | 206,70 | 207,70 |
| Roggen schwankend. | | |
| Mai . . . . . . . . . | 200,— | 201,70 |
| Sept.-Okt. . . . . . . . | 182,25 | 183,20 |
| Petroleum loco . . . . . . | 22,80 | 22,80 |
| Rüböl Mai . . . . . . . . . . | 59,50 | 59,50 |
| Sept.-Okt. . . . . . . . . | 59 80 | 60,— |
| Spiritus 70er Mai-Juni . . . . | 50,60 | 50,20 |

### Königsberger Productenbörse.

| | 28. Mai. R.-Mk. | 29. Mai. R.-Mk. | Tendenz. |
|---|---|---|---|
| Weizen, hochb. 125 Pfd. . | 234,00 | 234,00 | unverändert |
| Roggen, 120 Pfd. . . . . | 203,00 | 200,00 | niedriger. |
| Gerste, 107/8 Pfd. . . . | 152,50 | 152,50 | ruhig. |
| Hafer, feiner . . . . . | 163,00 | 163,00 | still. |
| Erbsen, weiße Koch- . . . | 147,50 | 147,50 | do. |
| Rübsen . . . . . . . . | —,— | —,— | |

### Spiritusmarkt.

**Danzig**, 29. Mai. Spiritus **pro** 10,000 Liter, **loco kontingentirt —,— Br.**, 70,00 Gd., **pro Mai kontingentirt** —,— Br., 70,00 Gd., pro November-Mai **kontingentirt** —,— Br., 59,00 Gd., **loco nicht kontingentirt ,— Br.**, 50,00 Gd., **pro Mai nicht kontingentirt —,— Br.**, 50,00 Gd., **pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br.**, 40,00 Gd.

Stettin, 29. Mai. Loco ohne Faß mit 50 ℳ **Konsumsteuer —,— loco mit 70 ℳ Konsumsteuer** 50,70 ℳ **pro April-Mai** 50,70 ℳ., **pro August-Sepbr.** 51,40 ℳ

### Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:

Am 29. Mai. Segler „Edmund", Kpt. Wittmüß, mit Kalksteinen von Limhamn.



## Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit der technischen Revision der hier im Verkehr befindlichen Maaße, Gewichte, Waagen und sonstigen Maaßwerkzeuge am Montag, den 13. Juli d. J. begonnen werden wird und werden die betreffenden Gewerbetreibenden aufgefordert, zur Vermeidung ihrer Bestrafung auf Grund des § 369 Ziffer 2 des Reichsstrafgesetzes, sowie zur Vermeidung der Einziehung der vorschriftswidrig beschaffenen Maaße ꝛc., diese, falls die Richtigkeit derselben zweifelhaft erscheint, vorher aichamtlich prüfen zu lassen.

Elbing, den 28. Mai 1891.

**Die Polizeiverwaltung.**
gez. Elditt.



## Bekanntmachung.

An unserer III., katholischen Knabenschule ist eine Lehrerstelle zum **1. August cr.** zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 800 M. und 10 % Wohnungsgeldzuschuß und steigt bei guter Führung und zufriedenstellenden Leistungen nach 5 Dienstjahren auf 900 M. und 10 % Wohnungsgeldzuschuß. Auch ist bei eintretender Vacanz Aussicht auf Aufrücken in die besser dotirten Stellen vorhanden.

Bewerber **katholischer** Confession werden aufgefordert, ihre Gesuche unter Beifügung der Prüfungszeugnisse baldigst an uns einzureichen.

Elbing, den 21. Mai 1891.

**Der Magistrat.**
gez. **Elditt.**

## Verdingung.

Die Lieferung von **172 Tonnen Portland-** und **100 Tonnen Mergel-Cement** für den Neubau der Brücken **„Chaussee Quertrift"** soll im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Kettenbrunnenstraße Nr. 14, zur Einsicht aus und können auch gegen portofreie Einsendung von 0,50 Mark ebendaher bezogen werden. Angebote sind rechtzeitig mit der Aufschrift: „Lieferung von Cement" **bis zum 15. Juni 1891, Vormittags 11 Uhr,** an welchem Tage die Eröffnung der Angebote stattfindet, an den Unterzeichneten portofrei einzureichen.

Elbing, den 29. Mai 1891.

**Der Kreisbaumeister.**
**Mohnen.**



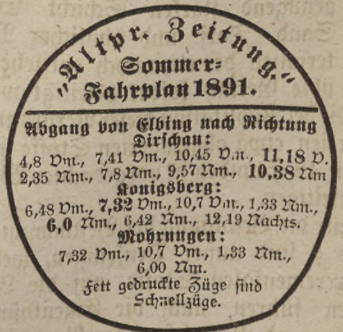
### Barometerstand.

Elbing, 30. Mai, Nachmitt. 3 Uhr.

| | | | 29. Mai. | 30. Mai. |
|---|---|---|---|---|
| | 29 | | | |
| Sehr trocken . | | 9 | | |
| Beständig . . . | | 6 | | |
| Schön Wetter | | 3 | | |
| Veränderlich . | 28 | | | |
| Regen u. Wind | | 9 | | |
| Viel Regen . . | | 6 | | |
| Sturm . . . . | | 3 | | |
| | 27 | | | |

Wind: N. 19 Gr. Wärme.

(In den Uhrdeckel zu legen.)


„Altpr. Zeitung" Sommer-Fahrplan 1891.

Abgang von Elbing nach Richtung
Dirschau:
4,8 Vm., 7,41 Vm., 10,45 Vm., **11,18** V.
2,35 Nm., 7,8 Nm., 9,57 Nm., **10,38** Nm
Konigsberg:
6,48 Vm., **7,32** Vm., 10,7 Vm., 1,33 Nm.,
**6,0** Nm., 6,42 Nm., 12,19 Nachts.
Mohrungen:
7,32 Vm., 10,7 Vm., 1,33 Nm.,
6,00 Nm.
Fett gedruckte Züge sind Schnellzüge.

Gültig vom 1. Juni 1891 ab.

# Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Berathung mit dem hiesigen Magistrat für den Polizeibezirk der Stadt Elbing Nachstehendes verordnet:

§ 1.

Jeder Grundeigenthümer ist verpflichtet:

1) auf seinem Grundstücke, sofern es bewohnt ist, einen Abtritt mit verdeckter und abgeschlossener Grube anzulegen resp. zu unterhalten oder dafür zu sorgen, daß transportable Einrichtungen zur Aufnahme der menschlichen Excremente für die Bewohner des Grundstücks daselbst vorhanden sind;
2) die zu seinem — bewohnten oder unbewohnten — Grundstücke gehörigen Abtritts- und Senk-Gruben, Latrinen, Schlammkasten, Abzugs-Kanäle, Drummen, Rinnsteine und ähnliche Anlagen durch Anwendung geeigneter Mittel in geruchlosen Zustand zu setzen und darin zu erhalten;
3) die ad 2 gedachten Gruben rc. rc. rechtzeitig und vorschriftsmäßig ausleeren zu lassen.

§ 2.

Jeder Vorsteher eines Haushalts, in welchem Nachtstühle oder ähnliche transportable Einrichtungen zur Aufnahme der menschlichen Excremente im Gebrauch sind, ist verpflichtet:

1) dieselben durch Anwendung geeigneter Mittel in geruchlosen Zustand zu setzen und darin zu erhalten;
2) deren regelmäßige Ausleerung und Abfuhr durch schriftlichen Contract mit einem Unternehmer dauernd sicher zu stellen, sofern in dem betreffenden Grundstücke eine feste und verdeckte Senkgrube nicht vorhanden ist. Die abgeschlossenen Contracte sind dem Revierpolizeibeamten auf Erfordern jederzeit vorzulegen.

Die Bestimmung § 2 Nr. 1 gilt auch in Betreff der sog. Trankgefäße.

§ 3.

Die Rinnsteine, Drummen, Schlammkasten auf den Straßen sind von den zu deren Reinigung Verpflichteten durch regelmäßige gründliche Reinigung und nöthigenfalls durch Anwendung von Desinfectionsmitteln geruchlos zu machen und zu erhalten. Küchenabgänge und andere der Fäulniß leicht ausgesetzte Stoffe dürfen den Straßen-Rinnsteinen nicht zugeführt werden.

§ 4.

Menschliche Excremente, sowie Dünger und Abgangsstoffe aller Art, welche mit menschlichen Excrementen vermengt sind, dürfen nur weggeschafft werden, entweder unter Anwendung von Maschinen, welche die geruchlose Ueberführung der Stoffe aus den Behältern in luft- und wasserdicht verschlossene Abfuhr-Gefäße sichern, oder in luftdicht verschlossenen Gefäßen, oder in geruchlosem Zustande.

Die Abfuhrwagen müssen, soweit nicht luft- und wasserdichte Gefäße angewendet werden, luft- und wasserdicht verschlossen sein und sind gleich den Gefäßen nach jedesmaligem Gebrauch sofort zu reinigen und geruchlos zu machen.

§ 5.

Das Abladen der im § 4 bezeichneten Stoffe auf Ländereien im Elbinger Polizeibezirk ist nur unter der Bedingung gestattet,

daß entweder eine nochmalige sofortige gründliche Desinfection auf dem Felde stattfindet, oder daß durch Unterpflügen oder Versenken in Gruben, Ueberschüttung einer genügend starken Schicht Erde, Sand, Torf und ähnlicher Materialien der etwa noch entstehende üble Geruch sofort beseitigt wird.

Die bei Publikation dieser Verordnung im Freien etwa abgelagerten Stoffe sind binnen 48 Stunden in vorgedachter Weise zu beseitigen.

Für die Befolgung der Bestimmungen dieses § sind außer Denjenigen, welche die excrementalen Stoffe auf die Ländereien führen, auch die Eigenthümer, Pächter und Nutznießer der Grundstücke verantwortlich.

§ 6.

Diejenigen Eigenthümer, deren Grundstücke mit Kanälen und sonstigen Wasserläufen in Verbindung stehen, müssen die dorthin ausmündenden Abtritte und zwar spätestens binnen 6 Wochen nach Publikation dieser Verordnung beseitigen oder sie dergestalt einrichten, daß keine Verunreinigung der Kanäle rc. stattfinden kann und der Unrath nur durch Abfuhr wegzuschaffen ist.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen obige Bestimmung werden vorbehaltlich exekutivischer Maßregeln, mit Geldbuße bis zu 3 Thalern, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet.

Der gleichen Strafe unterliegen auch die Abfuhrunternehmer, Fuhrleute, Arbeiter rc. rc., welche gegen die Vorschriften über die Abfuhr verstoßen.

Elbing, den 1. August 1866.

**Die Königl. Polizei-Direction.**

Die vorstehende Polizei-Verordnung wird mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß die hiesigen Polizeibeamten angewiesen sind, auf die pünktliche Befolgung derselben zu halten.

Elbing, den 25. Mai 1891.

**Die Polizeiverwaltung.**

gez. Elditt.

---

## Oeffentliche Versteigerung!

**Mittwoch, d. 3. Juni cr., Vormittags 9½ Uhr,**

werde ich auf dem Viehhofe in Elbing zufolge Auftrages

**eine ca. 1½ Jahre alte, aus England importirte Sau der großen weißen Race**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 29. Mai 1891.

**Scheessel,**
Gerichtsvollzieher in Elbing.

---

## Eichen-Zaunpfähle

geschnitten und rund, sowie

**Drahtzaunpfähle**

empfiehlt

**J. Frühstück.**

---

**Ernte-Leitern, Steigeleitern**

gebe billig ab.

**J. Frühstück.**

---

**Altes Gold, Silber und Edelsteine**

kauft oder tauscht gegen moderne Gegenstände um. Neuarbeiten, Umarbeitungen jeder Art, sowie sämmtliche Reparaturen werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

**Adolf Bukau,**
Goldarbeiter,
**1. Schmiedestraße 1.**

---

**Für Rettung von Trunksucht!**

vers. Anweisung nach 16jähriger approbirter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 30 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa-Christina** bei **Säckingen**, Baden."

---

**Streichfertige Oelfarben, Maurer- und Maler-Farben, Pinsel, Firniß, Lacke rc.**

zu billigsten Preisen bei

**Rudolph Sausse,**
Drogen- u. Farbenhandlung.

---

**Chr. Hansen's**-Kopenhagen **Butter- und Käsefarbe, Laabextract, ferner Laab in Pulver, Pergament- und Butterpapier, Staniol**

empfiehlt

**Rudolph Sausse.**

---

**Sämmtliche Weine**

v. **C. B. Ehlers,** Königsberg i. P., empfiehlt zu Originalpreisen

**Bernh. Janzen,**
Niederlage für Elbing.

---

Ein prächtiger, trockener Keller, zu jedem Geschäft sich eignend, sowie eine Stube Lange Hinterstr. 20 zu vermiethen. Näheres Neust. Wallstr. 12.

---

## Das größte, beste und billigste Spezial-Schuhwaaren-Geschäft

am hiesigen Platze von

**J. Willdorff Nachf.,**

**jetzt Schmiedestraße 9,**

neben **Benno Damus Nachfolger**

empfiehlt sein **reichhaltig sortirtes Lager recht solide und dauerhaft gefertigter**

**Schuhe und Stiefel**

in **allen Leder- und Zeugsorten, in hochfeinen und mittleren Genres, zu auffallend billigen, aber festen Preisen.**

**Größte Auswahl**

**in Promenadenschuhen u. Strandschuhen, Garten-, Haus-, Morgen- und Kinderschuhen,**

sowie

**Ballschuhe in den feinsten Genres.**

**J. Willdorff Nachf.**

---

## Frisch gebrannter Kalk!

Der Firma **Adolph Oehlert** in **Elbing** haben wir den Allein verkauf unseres Gebirgskalks übertragen.

Derselbe ist in weitesten Kreisen als **vorzüglich** bekannt und verträgt in Folge seiner hervorragenden Fettigkeit bei der Mörtelbereitung einen wesentlich höheren Sandzusatz als Kalke anderer Productionsstätten.

**Michael Levy & Co., Wapienno.**

Bezugnehmend auf Obiges offerire

**Gebrannten Bau-Stück-Kalk,**

welcher in Folge seiner hervorragenden Fettigkeit um **ca 30 % billiger** als der schlesische und schwedische Kalk ist, bei Entnahme ganzer Waggons wie auch kleinerer Posten zu **billigsten Kalkwerkpreisen.**

**Adolph Oehlert, Elbing.**

---

**Stettiner Portland-Cement**

gebe auch **bei einzelnen Tonnen zu Fabrikpreisen** ab.

**Adolph Oehlert,**
im Kaiserspeicher.

---

**Gesellschafts-Spiel** von je **100 Original-Loosen,**

1. der **Wormser Dombau-Geld-Lotterie,**

**Hauptgewinne von 75000, 30000, 10000, 5000 Mark.**

Ziehung am 16. Juni d. J. und folg. Tage. Preis eines Loos-Antheils M. **4,50.**

2. der **Großen Geld-Lotterie in Frankfurt a. M.**

**Hauptgewinne von 100000, 50000, 20000, 10000 M.**

Ziehung am 2. November d. J. und folg. Tage. Preis eines Loos-Antheils M. **7,—**

**Vom Staate concessionirt.**

Jeder Theilnehmer erwirbt durch Einsendung des obigen Betrages 1/100 Antheil an sämmtlichen 100 Loosen, deren Nummern sofort aufgegeben werden, nach Belieben an einer oder beiden Lotterien. Für Porto, Ziehungsliste rc. sind 50 Pf. beizufügen.

**Serienloos-Genossenschaft**

in **Berlin SW.,** Yorkstraße 73, Bank-Geschäft.

---

**Das feinste englische hohlgeschliffene Silberstahl-Rasirmesser** verkaufe mit **Garantie** a **M. 2,15.**

Feinster Silber Stahl

Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innert 8 Tagen gestattet. Elastische **Abzieher** M. 2,15.

**C. F. Lehmann.** Eisenhandl., **Elbing.** Brückstr. 22.

---

Letzte Klasse

**königl. Preuss. Klassen-Lotterie**

Ziehung täglich vom 16. Juni bis 4. Juli cr.
65,000 Gewinne über 22 Millionen baar.

**Große Loos: 600,000 Mark.**

Ich verkaufe bis auf Weiteres:

**Original-Loose,** die dem Käufer ausgehändigt werden: 1/1 260 Mark, 1/2 125 Mark, 1/4 62 Mark, 1/8 32 Mark.

**Original-Loose,** die bei mir im Depot belassen werden: 1/1 224 Mark, 1/2 112 Mark, 1/4 56 Mark, 1/8 29 Mark,

**Antheil-Loose** 1/4 55 M., 1/8 28 M., 1/16 14 M., 1/32 7 M., 1/64 3,50 M., Porto und Liste 60 Pf. Da der Andrang kurz vor der Ziehung sehr groß, bitte bald zu bestellen, am besten durch Postanweisung, auf deren Abschnitt Bestellung und Adresse genau und deutlich niederzuschreiben ist.

Hochachtend

**Richard Schröder,** Bankgeschäft,
Berlin C 19, Spittelmarkt 8 u. 9,
gegründet 1875.

---

**Die Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank**

gewährt unter den günstigsten Bedingungen hypothekarische

**baare Darlehne.**

Anträge nimmt entgegen

**C. Matthias, Elbing.**

---

**Medicinal-Ungarwein.**

SCHUTZ-MARKE

Billigste Bezugsquelle von **I. A. Roth,** Weinbergsbesitzer in Erdö-Benye bei Tokay. Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in Berlin. Vorzüglichstes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten.

**Alleinige Niederlage** in **Elbing** bei

**William Vollmeister.**

---

**Alten u. jungen Männern**

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- u. Sexual-System*

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

**Eduard Bendt,** Braunschweig.

---

**Pflaumenmus.**

Einen Posten à **20 Pf.,** bestes **35 Pf.**

**Julius Arke.**

---

**Große Geld-Lotterie**
**Frankfurt a. M.**

Hauptgewinne:

**100000 Mark**

| insgesammt 4170 Geldgewinne. | 50000 Mark<br>20000 Mark<br>10000 Mark<br>u. s. w., u. s. w. |
|---|---|

Auszahlung in Baar ohne Abzug.

**Loose à 5 M.** Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet

**F. A. Schrader, Hannover,**
Große Packhofstraße 29.

---

Prima

**Kern-Kirschsaft**

mit 15 % Sprit-Gehalt, empfiehlt, um damit zu räumen, in größeren und kleineren Gebinden zu jedem nur annehmbaren Preise.

**Oscar Pfeiffenberger,**
Tilsit Ostpr.

---

**Die Gewinnliste**

**der Elbinger gewerblichen Ausstellungs-Lotterie liegt zur Einsicht aus und ist à 20 Pfennige verkäuflich in der**

**Exped. der „Altpr. Ztg."**

---

**Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung.) Unübertroffenes Mittel** gegen **Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**

---

**Fahnen,** Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert

**Franz Reinecke,** Hannover.

---

**Die sicherste Bürgschaft**

für tadellosen Sitz bei unerreichter Billigkeit in

**Herren-, Damen-, Kinderconfection**

bietet zweifellos die Firma

**D. Loewenthal**

jetzt

**Wasserstr. 89 u. 90.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 124. | Elbing, den 31. Mai. | 1891.

## „Denn alle Schuld rächt sich auf Erden!"

Roman von A. von Senten.



4)

„Aber," so fragte sie sich unwillkürlich, „hatte sie ihm denn nur einen Schritt entgegengethan, wie sie hunderte Clemens gegenüber gewagt?" Nein, sie hatte sich eingesponnen in ihr Unbefriedigtsein und nicht einmal die Kinder hatten sie herauszureißen vermocht. Die reizenden Kinder! Und plötzlich kam eine heiße Sehnsucht über sie nach den herzigen Kleinen, die sie nun verlassen auf ewig, auf die sie für immer verzichtet!

Ein heftiges Schluchzen schüttelte den zarten Körper. Julie weinte die ersten bitteren Thränen tiefster Reue!

Lasinski hatte täglich der Fürstin ihre Stunde gegeben, die auch für den Sommer in der Stadt verweilte, er hatte ihr Lieder gewidmet und ganz Petersburg wußte, daß der große Künstler fest in den Banden jener kleinen Frau lag. Julie sprach nie mit Clemens davon — was sollte es ihr auch helfen, — ihr Gatte, denn seit einigen Wochen war sie mit Lasinsky getraut, ging seine Wege für sich und litt es nicht, daß seine Frau diese Wege kreuzte.

Im August war die Fürstin nach Ostende gegangen. Und nun Mitte September trat eines Tages Lasinsky zu Julien ins Zimmer mit der Meldung, daß übermorgen seine Ferien begännen und daß er die Absicht habe, sie gleich zu benutzen. „Du", sagte er obenhin, „thust wohl am besten, ruhig hier zu bleiben, unter anderen Verhältnissen hätte ich Dich irgendwo hier eingemiethet, in der Nähe haben wir schönen Wald."

„Du bist wirklich sehr gütig, Clemens," entgegnete die junge Frau und die Oberlippe schürzte sich ironisch lächelnd über den weißen Zähnen, „aber jetzt gerade in dieser schweren Zeit willst Du mich verlassen?"

„Schwere Zeit?" fragte Lasinsky zerstreut, „Ja so; nun, Julie, Du hast solche Zeiten ja schon öfters durchgemacht und ich könnte Dir absolut nichts helfen. Außerdem thut eine Stärkung meinen Nerven Noth und dann vor allen Dingen muß ich einige Konzerte geben, um Geld zu verdienen, mein Gehalt reicht bei weitem nicht aus, unseren Hausstand zu bestreiten. Du bist keine besonders sparsame Wirthin, mein Kind!"

Julie schossen die Thränen heiß in die Augen; sie war sich wohl bewußt, nichts von ihrem Gatten gefordert zu haben. Den Hausstand hatte er so eingerichtet, wie er war und ließ daran nichts ändern, so oft sie es auch versuchte. Daß er aber hunderte von Rubeln in Blumen für die Fürstin verausgabt, daran dachte er nicht.

„Clemens", begann die junge Frau schüchtern und sah ihn bittend an. Er aber unterbrach sie unwillig: „Nur keine Thränen, Julie, Du weißt, ich kann sie nicht leiden! Beaufsichtige lieber Iwan, daß er meine Sachen ordentlich packt und nichts vergißt, wenn Du mir einen Gefallen thun willst. Ich habe noch viel zu thun, ehe ich reisen kann und kann mich um nichts kümmern."

Nun war Lasinsky schon seit beinahe vierzehn Tagen fort. Von Riga, Königsberg, Berlin und Dresden hatte er ihr geschrieben. Da hatte er Konzerte gegeben, die trotz der für die Kunst ungünstigen Jahreszeit sehr besucht gewesen waren und eine brillante Einnahme erzielt hatten.

Clemens schrieb begeistert von den Erfolgen, die er gehabt und liebevoll der fernen Gattin gedenkend. Er war ja nicht schlecht; nein, nur durch und durch Egoist, immer nur an sich denkend.

Von Berlin hatte er eine namhafte Summe, von Dresden einen prachtvollen Brillantstern an goldener Kette für Julie geschickt und das liebende Weib spann aufs neue selige Träume für die Zukunft. Wenn sie erst wieder wohl, frisch und hübsch sein würde, dann kehrte gewiß seine Liebe zu ihr zurück, und wie wollte sie diese Liebe hegen und pflegen. Er hatte nun einmal einen so scharf ausgeprägten Schönheitssinn, das lag im Künstlerblut und sie war jetzt nicht schön, das sagte sie sich selbst ganz ehrlich. Sie sah blaß aus und das stand nicht gut zu dem hellen Haar!

Da kam eines Tages wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein Brief, der den Poststempel „Ostende" trug. Julie erbrach zitternd das Schreiben. Also war Clemens doch nur

der Fürstin nachgereist. Nun lag all' ihr Glück, das sie für die Zukunft erträumt, in Trümmern. Sie hatte gehofft, er werde die Fürstin vergessen, wie er seine Liebe zu ihr vergessen, nach kurzer Zeit. Aber mit unbeschreiblichem Weh mußte sie sich gestehen, seine Liebe zur Fürstin dauerte länger.

Von nun an kamen Lasinskys Briefe spärlicher, sie waren kurz und trocken und meldeten nur, daß Luft und Bäder ihre vorzüglichen Dienste thäten.

Von Ina Lipsky schrieb er nichts. Wenn eine gute Freundin nicht Julien ein Blatt aus einer deutschen Zeitung gebracht hätte, Julie hätte nicht gewußt, daß die Fürstin überhaupt noch in Ostende sei. Da stand aber: Den Hauptanziehungspunkt der diesjährigen Saison bildet die Fürstin Lipsky, und in ihrem zahlreichen Gefolge von Verehrern, als erster Bevorzugtester Clemens Lasinsky, der große Klavierkünstler. Täglich, ja stündlich sieht man die beiden beisammen, die Fürstin alle bezaubernd durch ihre Blicke, er alle hinreißend durch sein meisterhaftes Spiel!

Julie wußte genug. Von der Zukunft hatte sie, so weit diese Clemens betraf, nichts zu erwarten; so wollte sie denn wo anders Befriedigung suchen. Sie miethete in derselben Etage noch zwei Zimmer und eine Küche, nahm eine Köchin und richtete ihren Haushalt nach deutschem Muster ein. So war sie doch wenigstens beschäftigt und ihre Gedanken grübelten nicht unaufhörlich über Unabänderlichem. Wenn erst noch das kleine Wesen da war, dann wollte sie alle ihre heiße Liebe ihm weihen. Clemens verlangte ja nicht danach.

Da hatte sich Julie beim Schaffen und Ordnen erkältet. Sie bekam ein gastrisches Fieber und ein Mädchen kam todt zur Welt.

Der Arzt telegraphirte an Lasinsky, aber der hatte sich für die Rückreise — seine Ferien gingen auch zur Neige — in verschiedenen Städten zu Konzerten verpflichtet und die mußte er geben, wenn er nicht bedeutende Geldopfer bringen wollte. Die konnte er jetzt auch nicht bringen, Ostende hatte die Erträge der ersten Konzerttour verschlungen.

Er schrieb das ganz offen dem Arzt, sandte einen Gruß für Julie mit dem Wunsche baldiger Besserung und traf nach 14 Tagen, gerade als die junge Frau die ersten Tage außer Bett war, in Petersburg ein.

Er war verstimmt. Was es aber war, was ihm die gute Laune raubte, ließ sich nicht ergründen. Beifall hatte er geerntet in jedem seiner Konzerte und der Ertrag war über alles Erwarten glänzend, also mußte der Grund der Verstimmung wo anders gesucht werden.

„Du siehst schlecht aus, Kind," hatte er die Gattin begrüßt, und als diese ihm weinend um den Hals fiel und von zerstörten Hoffnungen sprach, hatte er trocken geantwortet: „Mir ist es recht, daß es so gekommen, ich liebe einmal Kinder nicht und ein großes Atachement für so kleine Wesen hast Du ja auch nicht, das hast Du bei den Holm'schen Kindern bewiesen!" Damit war die Sache abgethan und Julie durfte nicht widersprechen, hatte sie denn nicht ihre Kinder leichten Herzens verlassen, um Clemens zu folgen? O, wenn sie diesen Schritt doch hätte ungeschehen machen können!

Noch einmal wollte ihr armes Herz Hoffnung schöpfen, sich die Liebe Lasinsky's zurückzuerobern. Das war, als die nämliche Freundin, die damals den Bericht aus Ostende gebracht, einen Besuch machte und dabei erzählte: „Die kleine Fürstin soll es an der Nordsee doch etwas zu toll getrieben haben. Eines schönen Tages ist ihr ältester Bruder gekommen, hat sie heimgeholt und wenige Tage darnach mit einem Vetter, einem nicht mehr jungen, aber sehr reichen Prinzen von W. verlobt. Hierher kommt sie um diesen Winter natürlich auch nicht wieder, was sie sonst beabsichtigt haben soll, da es ihr voriges Jahr so ungemein gefallen hat!" — Julie war unwillkürlich tief erröthet, sie wußte, daß das Verhältniß der Fürstin zu ihrem Manne Stadtgespräch gewesen war.

Aber sie dankte Gott, daß ja nun alles vorüber sein mußte und unwillkürlich hoffte sie auf's Neue. Nachdem Julie schon öfter in der Luft gewesen war und die Gesellschaftssaison begann, fragte sie eines Tages den Gatten, ob er es nun nicht für an der Zeit hielte, mit ihr Besuche zu machen und sie vorzustellen. Clemens sah sie beinahe entsetzt an: „Aber Julie", sagte er abwehrend, „in dieser Verfassung kannst Du doch unmöglich unter Menschen gehen; Du siehst ja entsetzlich aus! Dein Teint ist wie Kreide und Du bist mager, daß man Dir die Knochen zählen könnte. Nein, da bin ich denn doch zu eitel, um mich mit solcher Frau zu zeigen, noch dazu jetzt wo Eberti, der zweite Direktor, mit diesem üppig schönen Weibe ankommt, die durch ihre Erscheinung, wie durch ihren Gesang, die Gesellschaft zu ihren Füßen haben wird, sobald sie sich zeigt!"

Julie kannte diese Frau Eberti. Der Direktor hatte bei Lasinsky's Besuch mit ihr gemacht; — es war eine ehemalige Opernsängerin, der alle Toilettenkünste und Kniffe der Koulissen zu Gebote standen.

Die wundervollen Farben ihres Teints waren zumeist dem Farbentopf entlehnt und Julie nahm sich vor, durch kleine Hilfsmittel wenigstens etwas frischer zu erscheinen. Es war wenige Tage danach, als Lasinsky gegen 4 Uhr Mittags ein Briefchen an seine Frau schickte, in welchem er sie aufforderte, sich für den Abend für ca. 15 Personen auf ein warmes, recht gutes Souper einzurichten! „Ich habe", so schrieb er ferner, „Eberti's, den ungarischen Geigenspieler, der auf einer Konzerttourné hier ist, und noch einige unserer Herren von der Musikschule eingeladen. Es ist das erste Mal, daß wir Gäste bei uns sehen, also mache alles recht schön und glänzend."

Mit der alten Köchin war bald der Speisezettel verabredet, Iwan über das Arrangement der Tafel einstruirt, nun galt es, selbst Toilette zu machen.

Zum Mittagessen war Clemens nicht gekommen, das that er jetzt öfter, ohne eine Absage für nöthig zu halten; um welche Zeit er die Gäste gebeten, wußte Julie nicht, aber bei der Ungebundenheit der Künstler konnte sie jeden Augenblick Jemanden erwarten. Sie wählte lange unter ihren wenigen Toiletten. Eine war zu elegant für den heutigen Abend, die andere paßte in der Farbe nicht zu ihrem blassen Teint. Endlich hatte sie ein grünfarbenes Sammetkostüm als passend ergriffen, Federn nach hell und nach dunkel abschattirt, stachen malerisch gegen das helle Haar ab und der Brillantstern funkelte zauberhaft auf dem dunklen Sammetuntergrunde. Noch einmal trat sie vor den großen Ankleidespiegel, um den Gesammteindruck zu prüfen. Eine vornehme Erscheinung trat ihr aus dem Glase entgegen, nur „zu blaß, zu blaß", sagte sie sich und schnell entschlossen legte sie auf die bleichen Wangen, auf das runde Kinn etwas Roth. Siehe da, wie das Bild gleich strahlender wurde, nur die Lippen waren nicht purpurn genug und den großen braunen Augen fehlte der Glanz.

Sie hatte gehört, daß Arsenik das Auge belebe und sie hatte ja noch eine ganze Schachtel davon, der Doktor hatte es ihr damals gegen das Fieber gegeben, und da er der Schwiegersohn des Apothekers war, gab er immer wenigstens viermal so viel, als der Kranke gebrauchte. Schnell rührte sie drei Pulver in etwas Sodawasser und trank es schnell aus; dann holte sie Cochenille aus der Speisekammer und färbte Zunge und Lippen damit.

In der That sah sie reizend aus, als die Gäste kamen, Direktor Eberti sagte ihr eine Schmeichelei nach der andern und Bresca, der Ungar, bewunderte sie laut in seinem ungelenken Deutsch.

Lasinsky lächelte zufrieden, und als man später zum Abendbrod schritt und die Tafel so elegant und doch einfach arrangirt, die Gerichte vortrefflich gewählt und zubereitet waren, sandte er der Gattin einen lobenden Blick zu.

Julie hatte lange nicht mehr Gesellschaft um sich gehabt. War sie in der Sache entwöhnt oder war der Ton, den diese Künstler anschlugen, wirklich so unfein? Nein, in X. hatte man anders mit einander verkehrt!

Eben jetzt, man saß noch an der Tafel und hatte dem Sekt tapfer zugesprochen, nahm Lasinsky den vollen Arm seiner Nachbarin, der Frau Eberti, und führte ihn an seine Lippen, die Besitzerin dieses üppigen Armes mit heißen Liebesblicken fast verzehrend, und die Dame lachte und schlug mit dem Fächer nach Clemens. Julie widerte dieses Benehmen an, sie wandte sich ab, um nichts mehr zu sehen, als aber Bresca ihre Hand ergreifen wollte, erhob sie sich geräuschvoll und hob die Tafel auf.

„He, he, Julie, wir sind noch lange nicht so weit," rief aber da Lasinsky mit schwerer Zunge ihr zu, reichte dann seiner Nachbarin den Arm und befahl Iwan frisch gekühlten Champagner in das kleine Kabinet neben dem Speisesaal zu bringen! Da saß er nun mit der ehemaligen Opernsängerin während des ganzen übrigen Abends und im Salon begleitete Eberti den Geigenkünstler so ruhig und unbefangen, daß man ihm anmerkte, er fand gar nichts Anstößiges im Benehmen seiner Frau. Julie aber lauschte nicht dem Geigenspiel, ihr that das Herz weh — sie sehnte sich glühend nach dem stillen Heim in X. Spät in der Nacht empfahlen sich die Gäste, Eberti und Bresca waren die einzig Nüchternen. Die jungen Herren, alles angehende Künstler, hatten sich den so reichlich gebotenen perlenden Sekt gut schmecken lassen und Lasinsky und Frau Eberti hatten „fleißig gearbeitet", wie der Hausherr lachend gestand und eine Anzahl leerer Flaschen, die das Kabinet zierten, bekundete.

„Lasset uns trinken — trinken — trinken und fröhlich sein!" sang die ehemalige Primadonna mit heller Stimme und ungelenker Zunge und ließ sich von ihrem Gatten die Treppe hinabgeleiten und oben am Geländer lehnte Lasinsky, schaute ihr mit gläsernen Augen nach und rief lallend: „Gute Nacht, schönste der Frauen, morgen weiter!"

Julie hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen, sie mochte Clemens heute nicht mehr sprechen. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Wenn sie da an die würdig vornehme Erscheinung Holms dachte! O, hätte sie sich doch nur ein Mal an seine Brust werfen und ihn um Verzeihung bitten dürfen! — Vorbei! vorbei! Am andern Morgen, ehe Lasinsky ausging, kam er herüber, um Julien mitzutheilen, daß sie Beide zum Abend zu Eberti's gebeten seien.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Mannigfaltiges.

— **Der Stock des griechischen Prinzen Georg,** der in der Hand seines Trägers bei dem bekannten Ergebniß in Japan eine so große Rolle spielte, hatte seine Vorgeschichte. In den Waldungen, die Poros, das im saronischen Meerbusen belegene See-Arsenal Griechenlands, umgeben, hatte eines Tages der Prinz einen Stamm abgeschnitten, bei dem ihm der Gedanke kam, sich einen Stock daraus verfertigen zu lassen. Zu diesem Zweck übergab er das Holz den Leuten des Arsenals zum Bearbeiten. Es wurde aus dem Stamm so eine Art Ziegenhainer, so massiv und klobig, und mit einer ungeheuren Krücke, kurzum, ein so wenig prinzliches Stück, daß man mit Schrecken bei Hofe von dem Stocke des Prinzen Georg sprach. Ihm selbst aber behagte das Stöckchen ungemein, denn es paßte zu seiner kolossalen Figur und seinen wuchtigen Händen.

Bei der Abreise des Prinzen Georg wünschte der König, daß der Prinz den Stock, an dessen Tragen er schon immer Anstoß genommen hatte, zu Hause lassen solle. Der Prinz aber war gerade in diesem Moment weniger als je geneigt, von seinem treuen Begleiter sich zu trennen, bestand absolut auf dessen Mitnahme und setzte sie durch. Diesen Zwischenfall erzählte jetzt der König selbst dem Bürgermeister Herrn Philemon, als dieser anläßlich der Nachrichten aus Kioto im Palais seine Glückwünsche darbrachte. „Was wäre geschehen, hätte der Prinz, meinem nachmaligen Wunsche nachgebend, den Stock zu Hause gelassen?“ schloß der König seine Erzählung. „Majestät!“ entgegnete darauf der Bürgermeister, „dann hätte der Prinz den Mörder mit seinen Händen gefaßt und erwürgt!“

— **Amerikanisches.** Das Wettwachen ist als neuester Sport aufgetaucht. Ein großer Schlafenthaltsamkeitsmatsch in San Francisco hat jüngst, wie die Sport-Welt berichtet, mit einem glänzenden Siege des Championwachers W. E. Woodford geendet. Es ist ihm gelungen, 158 Stunden 48 Minuten lang die Augen offen zu halten, und die Leistung trug ihm einen Preis von 20 Lstr. ein. Der zweite und dritte Preis von 10 und 5 Lstr. ward zwei Herren zu Theil, die nach 95 Stunden den Kampf aufgaben. Für die Mediziner war die Sache wieder sehr interessant, ähnlich wie das Preishungern. Sie beobachteten den Wettwacher und waren schließlich so verständig, zu erklären, daß Mr. Woodford, wenn er sich noch länger den Schlaf entziehe — den Verstand verlieren würde.

— **Von einem kühnen „Pump“** wissen die Annalen der Universität Jena zu berichten. Zu Anfang des Sommerhalbjahres 1864 kamen auf einer ziemlich ausgedehnten „Spritzfahrt“ vier Kartellbrüder der „Thuringia“ nach Jena und hielten sich nur kurze Zeit auf »F. P.« (Fremden-Pump) auf. Es kam dabei gleich am ersten Tage zur Sprache, daß sie Geld gebrauchten, das ihnen zur Verfügung gestellt wurde; aber die Herren wollten einen Philister „anpumpen“ und — wie S., jetzt Arzt in Hamburg, sagte — „wenn es der Großherzog selber wäre.“ Ueber diese tolle Idee flogen die Worte hin und her; S. schlug eine Wette vor, daß er selbst den Pump beim Großherzog, als dem Rektor der Universität Jena, „riskiren“ wolle und — die Wette wurde angenommen. Am anderen Tage fuhr man nach Weimar. S. erhielt mit seinen drei Korpsbrüdern die nachgesuchte Audienz sofort bewilligt und trug sein Anliegen dem Großherzoge, den er mit „Ew. Magnificenz“ anredete, vor. Sie wüßten nicht, wohin sie sich wenden sollten, rechneten auf die bekannte Güte des „Herrn Rektors“ und versprächen auf Ehrenwort, die Schuld mit 25 Thalern binnen acht Tagen zurückzuzahlen. Dieses unverfrorene Verlangen mußte den Großherzog weidlich amüsiren, er lachte viel, ließ sich in ein längeres Gespräch mit den Studenten ein und wies den anwesenden Kammerherrn an, ihnen in seinem Namen gegen Ehrenschein 25 Thaler auszuzahlen. S. stellte den Schein aus, erhielt das Geld und hatte seine Wette gewonnen. Die 25 Thaler mit sammt Ehrenschein erhielt S. aber, nachdem er sein Wort glücklich eingelöst, zurück und zugleich ein Schreiben, in dem der „Herr Rektor“ S. nur bitten ließ, auf sein Wohl zu trinken und — die Quelle nicht zu verrathen, da er sonst wohl häufiger, als ihm lieb sein würde, „angepumpt“ werden könnte.

— Vom **Prozeß** gegen die **Mala Vita** zu **Bari**, jene große Banditengesellschaft, die lange Zeit der Schrecken Unter-Italiens gewesen, hören wir nach langem Schweigen endlich einmal wieder etwas. Nach den letzten Nachrichten aus Bari, woselbst die Verhandlungen bekanntlich in einem eigens gemietheten Fabrikgebäude geführt werden, sind nunmehr die endlosen Zeugenvernehmungen beendet, aber trotz der von den Vertheidigern ins Gefecht geführten 429 Entlastungszeugen hat der Staatsanwalt, gestützt auf seine 202 Belastungszeugen, gegen sämmtliche 179 Angeklagte, deren Anklagebank drei ungeheuere eiserne Käfige sind, das Schuldig beantragt. Ein den Verhandlungen beiwohnender Journalist eines neapolitanischen Blattes hat herausgerechnet, daß der Staatsanwalt im Ganzen 844 Jahre 5 Monate und 3 Tage Kerker und 20,420 Francs Geldstrafe beantragt hat. Im Nichtvermögensfalle würden noch 5 Jahre 10 Monate und 18 Tage hinzukommen. Wenn man die Jahre für die beantragte Polizeiaufsicht zusammenzählt, so ergeben dieselben allein 1384 Jahre 3 Monate und 21 Tage, so daß mithin auf den einzelnen Angeklagten 7 Jahre 9 Monate und 9 Tage Polizeiaufsicht durchschnittlich kommen. Im Anschluß an obige Mittheilung meldet der Telegraph, daß von den 179 Angeklagten 174 Angeklagte schuldig gesprochen und zu Kerkerstrafen von 1 bis zu 15 Jahren verurtheilt worden sind. Die Stimmung der Bevölkerung ist so erregt, daß Unruhen befürchtet werden.

---

## Heiteres.

* [**Wie die Alten sungen u. s. w.**] Emmi: „Papa hat erzählt, daß auch die Mädchen jetzt studiren und Doktor werden können. Ich werde ein Doktor und fahre zu den Kranken.“ — Fanny: „Sehr schön — aber wen wirst Du Dir kommen lassen, wenn Du ins Bad gehen willst?“

*

* [**Auch eine Sehenswürdigkeit.**] Besucher (im Panoptikum): „Sind Sie der Mann, der die Stiefel frißt?“ — Der Andere (stolz): „Nein, aber ich bin der Mann, der von seiner Frau gebackenen Kuchen ißt.“

---

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.